

SPÄTE TEXTE ÜBER ZEITKONSTITUTION

HUSSERLIANA

EDMUND HUSSERL

MATERIALIEN

BAND VIII

SPÄTE TEXTE
ÜBER ZEITKONSTITUTION
(1929–1934)

Die C-Manuskripte

AUFGRUND DES NACHLASSES VERÖFFENTLICHT VOM
HUSSERL-ARCHIV (LEUVEN) UNTER LEITUNG VON

RUDOLF BERNET, ULLRICH MELLE UND KARL SCHUHMANN†

EDMUND HUSSERL

SPÄTE TEXTE
ÜBER ZEITKONSTITUTION
(1929–1934)

Die C-Manuskripte

HERAUSGEGEBEN VON

DIETER LOHMAR

 Springer

A C.I.P. Catalogue record for this book is available from the Library of Congress.

ISBN-10 1-4020-4121-7 (HB)
ISBN-13 978-1-4020-4121-1 (HB)
ISBN-10 1-4020-4122-5 (e-book)
ISBN-13 978-1-4020-4122-8 (e-book)

Published by Springer,
P.O. Box 17, 3300 AA Dordrecht, The Netherlands.

www.springeronline.com

Printed on acid-free paper

All Rights Reserved
© 2006 Springer

No part of this work may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, microfilming, recording or otherwise, without written permission from the Publisher, with the exception of any material supplied specifically for the purpose of being entered and executed on a computer system, for exclusive use by the purchaser of the work.

Printed in The Netherlands.

INHALT

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS	XIII
---------------------------------------	------

SPÄTE TEXTE ÜBER ZEITKONSTITUTION (1929–1934)

DIE C-MANUSKRIPTE

C 2

Nr. 1	Das Urphänomen des Strömens als Zeitigung verharrender Einheiten. Ich als anonymer Uropol der Einheit aller Zeitigungen	I
Nr. 2	Notwendige Stufen der Zeit- und Weltkonstitution	4
Nr. 3	Das Urphänomen der lebendigen Gegenwart. Ihr Wesen als starre Form eines Prozesses, in dem die Zeitlichkeit konkreter Individuen konstituiert wird	6
Nr. 4	Das „Urphänomen“ – wie komme ich dazu? Der lebendige Strom der Bewusstseinsgegenwart wird in der transzendentalen Reduktion zum Urphänomen, dem Urfeld der Erfahrung für die transzendente Phänomenologie	9
Nr. 5	Die Wiedererinnerung in der strömenden Gegenwart	10
Nr. 6	Ich als konkretes Thema. Mein mundanes Selbstverständnis als konkretes Ich in der Welt. Die Primordialreduktion und der Aufstieg der Konstitution bis zur gemeinsamen Welt	13
Nr. 7	„Ich“ durchdacht von der lebendigen Gegenwart aus	17
	a) Das konkrete Ich mit seinen Habitualitäten, Interessen, idealen Zielen und seiner Faktizität	17
	b) Ich in meiner Urmodalität und den nachmodalen Implikationen	20

C 3

Nr. 8	Das Ego der Epoché. Die lebendige Gegenwart als Kern des Weltphänomens und die Horizonte der Vergegenwärtigung, der Kern des eigentlich Wahrgenommenen	24
Nr. 9	Mein transzendentales Sein als konkrete urlebendige Gegenwart. In der phänomenologischen Reduktion finde ich mich im strömenden Leben als konkretes Ich in verschiedenen Modi meiner Zeitlichkeit	29
Nr. 10	Grundstrukturen der konkreten Subjektivität	35

Nr. 11	Einheit des Ich bei streitenden Tendenzen	37
Nr. 12	„Erleben“. Die Struktur des Erlebens in Bedeutsamkeiten	38
Nr. 13	Reduktion	40
	a) Reduktion der Welt auf das Weltphänomen und Reduktion des mundanen Ich auf das reine Ich und das strömende Leben als den absoluten Boden aller meiner Geltungen	40
	b) Das transzendente Ich als Pol von Affektion und Aktion. Wachheit und die Verlebendigung von schlafenden Habitualitäten im konkreten Ich	41
	c) Konstituierte Welt. Das konkrete Ich ist als zeitigend-gezeitigtes auf gegenwärtige, vorgegebene Welt gerichtet	49
	d) Die ‚Breite‘ der lebendigen Gegenwart im strömenden Sein: Anfangen, Aufhören und Wandel von Gegebenheiten	51
	e) Die Funktion des Ichpols in der konkreten Zeitigung und die Mit-Gegenwart der Anderen	53
	f) Was ist uns von der Welt gegenwärtig, was ist von ihr vergegenwärtigt?	61
Nr. 14	Zugleich-Sein und räumliches Koexistieren auf dem Hintergrund der starrten Zeitform	62
Nr. 15	Der strömende Wandel in der zugleich seienden Weltgegenwart . . .	65
Nr. 16	Notiz: Zu verschiedenen Methoden und Stufen der Reduktion . . .	68
Nr. 17	Zum Aufbau der lebendigen Gegenwart nach impressionalen, reproduktiven Feldern. Interesse	70
	a) Aspekte der lebendigen Gegenwart: Hyle, Akt, Intentionalität, Gegenwärtigung und Vergegenwärtigung	70
	b) Der Aspekt der praktischen Interessen: Die Ausbildung der Korrelation von Interessen und Welt-Gegenständen beginnt in der instinktiven Intentionalität der ‚ersten Kindheit‘ im Mutterleib . .	73
Nr. 18	Notiz: Zu Einheit, Kontinuität und Widerstreit von Sinnesfeldern . .	76
Nr. 19	Konstitution „immanenter“ Daten bzw. eines immanenten Zeitfeldes. Die strömende Dauer in der Form des Wandels	78
Nr. 20	Hyletische Urströmung und Zeitigung	80
	a) Die Wandlung in ein Neues als Urverschmelzung von Urimpression und retentionaler Wandlung	80
	b) Konstitution konkreter Dauereinheiten in konkreten Impressionen. Gegenwart als konkrete Gegenwart	83
	c) Die objektiven, weltlichen Zeitmodalitäten	85
	d) Noten. Die Ordnung der Rückfrage	85
	e) Das Durchscheinen	87

C 4

Nr. 21	Vergangenheits- und Zukunftshorizonte. Schlaf und Erwachen. Die Unvorstellbarkeit des Todes des transzendentalen Ich	89
--------	---	----

a) Approximative Erinnerung der Vergangenheit im Gegensatz zum offen-unentschiedenen, verbildlichenden, nur quasi-erfüllenden Ausmalen der Zukunfts-Entwürfe	89
b) Vergangenheits- und Zukunftshorizonte in der lebendigen Gegenwart. Fortschreibung der Retention auf die Zukunft	93
c) Müdigkeit, Schlaf und Geweckt-Werden des Ich meiner Erwerbe und praktischen Zwecke. Der Tod des transzendentalen Subjekts ist nicht konstituierbar	96

C 6

Nr. 22 Form der Methode der Gewinnung der Wesensform der Welt in endlos-offenem Progressus der Enthüllung der Horizonte = Form der Methode zu einer „Weltanschauung“ als Wesensanschauung	107
Nr. 23 Vorstoß zu einer Methode des Abbaus, des radikalen Abbaus der vorgegebenen Welt im Rückgang zur strömenden Gegenwart und systematischer Abbau dieser Gegenwart. Aufdeckung von Kernstrukturen in der immanenten Zeit und der Konstitution der Natur	108
Nr. 24 Notiz: Stufen des Bewusstseins-von	112
Nr. 25 Notiz: Formstrukturen der lebendigen Gegenwart	113
Nr. 26 Notiz: Haben eines Dinges, eines Sehdinges, einer Erscheinung, Haben eines Empfindungsinhalts. Haben eines Psychischen, indem man selbst ist	113

C 7

Nr. 27 In der transzendentalen Reduktion werde ich zum Zuschauer des mundanen Ich. Die Reduktion auf die Kernsphäre der Wahrnehmungsgegenwart unter Ausschluss von Erinnerung und Zukunft	115
Nr. 28 In der transzendentalen Selbstzeitigung des Ich konstituiert sich die Transzendenz der Welt	118
Nr. 29 Notiz: Weckung von Horizonten. Affektion und Aktion	120
Nr. 30 Das transzendente Ich als Zuschauer und die Welterscheinung. Selbstdarstellung und Mitmeinung. Reduktion auf das selbstdarstellende, rein Wahrnehmungsmäßige	123
Nr. 31 Urmethode der Phänomenologie. Das Interesse am Universum des Subjektiven in der Epoché	125
Nr. 32 Die Selbstzeitigung des transzendentalen Ego. Epoché, Reduktion auf die strömende Gegenwart und primordiale Reduktion: Das Primordium als Stätte der Konstitution der weltlichen Zeitmodalitäten	127
Nr. 33 Das Einbrechen einer Erinnerung in einen durchgehenden Wahrnehmungsverlauf kann zur ‚Verdeckung‘ der Wahrnehmung führen (und umgekehrt). Die Reduktion auf letzte Perzeptionen im Sinne hyletischer Daten	133

Nr. 34	Reduktion auf reine Selbstwahrnehmung, auf meine Wahrnehmungs- gegenwart unter Einklammerung von Erinnerung und Erwartung . . .	136
Nr. 35	Notiz: Reflexion auf meine Möglichkeiten im Rahmen der Reduktion auf die strömende Gegenwart	138
Nr. 36	Reduktion auf das Ego der reinen Selbstwahrnehmung	139
Nr. 37	Notiz: Die Enthüllung des Seinssinnes und der zeitlichen und räumlichen Gegebenheitsweise der Welt	141
Nr. 38	Notiz: Simultane und sukzessive Konfiguration	143
Nr. 39	Ich selbst und die Welt in meiner Wahrnehmung in strömender Gegenwart	144
Nr. 40	Ad Thema und Epoché. Auch in reiner Selbstwahrnehmung bleibt die Welt universaler Horizont	146
Nr. 41	Die invariante Zeitform des urströmenden Lebens in allen Modi der Welt- und Selbstwahrnehmung	148
Nr. 42	Notiz: Primordiale Reduktion	153

C 8

Nr. 43	Die Endlichkeit des primordialen Ego	154
	a) Steigerung und Minderung der Kräfte des primordialen Ich und die Limesgestalten von Geburt und Tod	154
	b) Die immer endliche induktiv-apperzeptive Erweiterung meiner und unserer Räumlichkeit und Zeitlichkeit	159
Nr. 44	Notiz zum Verhältnis von Naturhistorie und Erinnerungsvergangenheit in der primordialen Sphäre	166
Nr. 45	Notiz: Die innere Erweiterung meiner Erinnerungsvergangenheit, der meines Lebens, durch intersubjektive Konstitution	168
Nr. 46	Das Zusammenwirken von Monaden in der Weltkonstitution	169
	a) Die Instinkt-Intentionalität der Monaden	169
	b) Die gemeinschaftliche Konstitution von Zeit, Raum und Welt als Zusammenwirken von Monaden interpretiert	171

C 9

Nr. 47	Der Aufbau des Geltungsgefüges der raumzeitlichen Welt im Zusammenspiel von Ich und Wir	178
--------	--	-----

C 10

Nr. 48	Das Ich als Pol der Affektionen und Aktionen. Exzerpt von U ₁₀ –U ₁₇ . .	183
Nr. 49	Die Zeitigung in ihren „Leistungen“. U ₁₁ –U ₂₄	185
	a) Methodische Besinnung auf die regressive und progressive Analyse der Weltkonstitution	185
	b) Bloße Abhebung, ichlose Affektion und Aktionen des Ich	188
	c) Die Struktur der Zeitigung von Aktivität und Affektion	196

d) Exkurs über traumlosen Schlaf	199
e) Die Konstitution des identischen Vollzugs-Ich im Wandel seiner Vollzüge	200

C 11

Nr. 50	Konstitution der Zeitmodalitäten. Die menschliche Welt als Welt der Zwecke in Abgrenzung gegen die Welt der Tiere	204
a)	Primordiale Reduktion auf das strömende Jetzt, in dem sich die Zeitmodalitäten konstituieren. Die objektive Naturzeit ist in subjektiver Orientierung gegeben	204
b)	Die Welt als Universum des wahrhaft Seienden und als Universum der Zwecke in Abgrenzung zur Welt der Tiere, die keinen Erkenntnis- und Zwecksinn besitzen	208
c)	Das Tier und seine Wahrnehmungswelt im Wandel und als fortseiend im bloßen Wiedererkennen	212
Nr. 51	Identifikation in der primordialen Sphäre und in der Gemeinschaft	215
Nr. 52	Konstitution und Urstiftung praktischer Möglichkeiten bis hin zum Vollzug der Epoché. Die Voraussetzung aller Konstitution und Handlung im Vor-Seienden	220
Nr. 53	Der Übergang von phantasierten Möglichkeiten zum praktischen, verwirklichenden Willen	226
Nr. 54	Antizipation von Vermöglichkeiten	229
Nr. 55	Die Rolle der Erinnerung und Wiederholung bei der Konstitution identischer Einheiten in der Zeitsukzession	232
a)	Die Funktion von Erinnerung, Wiederholung, Kinästhesen und Antizipationen für die Konstitution der identischen Substrate	232
b)	Die gemeinschaftliche Konstitution der objektiven Welt und der Weltzeit in Handlung und Sinngebung	236
c)	Die genetische, aufsteigende Konstitution der Welt des Kindes im Gegensatz zur historischen Entwicklung der Erwachsenenwelt	241

C 12

Nr. 56	Zeitigung. Schwierigkeiten der Scheidung reeller und intentionaler Analyse, und zwar in Beziehung auf die reflektive Erfahrung vom Erlebnisstrom	244
--------	--	-----

C 13

Nr. 57	Konstitution von Bekanntheit und Neuheit aufgrund der Ähnlichkeitsassoziation. Anfänge der Weltkonstitution im Interessenleben des Ich, beginnend beim Instinkt-Ich	249
Nr. 58	Notiz zu Deckungs- und Verschmelzungsphänomenen, Gleichheit und Ähnlichkeit	254

Nr. 59	Notiz zu Örtlichkeit und Qualität als Konstituentien von Verschmelzung und Diskretion	256
Nr. 60	Instinkte in ihrer universalen Einheit und in der Ordnung der Enthüllung. Der Instinkt der Objektivierung als ein Sonderinstinkt	257
Nr. 61	Konstitution der Welt in der lebendigen Entwicklung und ständigen Bewährung relativer Geltungen und ihre Harmonisierung in der Gemeinschaft	259
Nr. 62	Retention, Protention und Ich-Aktivität in der Wiedererinnerung. Identifizierbares individuelles Sein als Voraussetzung der Wiedererinnerung	264
Nr. 63	Das instinktive Streben nach Erfüllung in den Kinästhesen, im „Genießen“ und im Interesse	272
Nr. 64	Über das Phantasie-Ich und das Wiedererkennen	274
	a) Der Zusammenhang von Phantasie-Ich und wirklichem Ich in seinen zeitlichen Horizonten	275
	b) Der Unterschied zwischen Wiederholung der Wahrnehmung als Moment jeder Wiedererinnerung und wiederholter Wahrnehmung, die durch Wiedererkennen eine Erinnerung weckt	280
	c) Wiedererkennen als Urfunktion der Zeitigung (Vergangenheit und Zukunft) im instinktiven Leben	282

C 14

Nr. 65	Die Konstitution der einheitlichen, objektiven Weltzeit durch Nah- und Fernvergangenheiten, analogisiert mit der Konstitution des Körpers durch Nah- und Fernerscheinungen	288
--------	--	-----

C 15

Nr. 66	Urassoziation und Urzeitigung in der hyletischen Sphäre	295
--------	---	-----

C 16

Nr. 67	Über die Fortgeltung meiner theoretischen Überzeugungen und praktischen Vorhaben	300
	a) Besinnende Wieder-Aktualisierung meiner Vorhaben	300
	b) Behalten und Fortgeltung von Überzeugungen bei Unterbrechung der Wachheit	305
Nr. 68	Das Bleibende im personalen Sein und im Miteinandersein	310
	a) Modi des Versinkens von Akten (und ihren Geltungen) im „Unbewußten“, ihre Abhängigkeit von der Aktivität des Im-Griff-Haltens in der lebendigen Gegenwart	310
	b) Bleibende Interessen, Instinkte und Gewohnheiten des Einzelnen und der Gemeinschaft	314
Nr. 69	Lust- und Unlust-Affektion in der Ursphäre	318

Nr. 70	Der Instinkt der „Neugier“ und andere Interessen als Motive für die spezifische Zuwendung zu den affizierenden Objekten oder hyletischen Daten	323
Nr. 71	Die Herausbildung kinästhetischer Systeme in der instinktiven Trieberfüllung. Instinktives Streben als Moment der Affektion	326
Nr. 72	Versuch einer Unterscheidung zwischen Affekten und Gefühlen der Lust und Unlust	330
Nr. 73	Die Stufen vom ursprünglichen Begehren bis zur intersubjektiven Objektwelt	331
Nr. 74	Die konstitutiven Stufen des Aufbaus höherstufiger Objekte von der Uraffektion bis zur vollen intersubjektiven Welt. Konstituierende und erfahrende Akte	335
Nr. 75	Handeln, positives und negatives Begehren, Lust, Unlust	340
Nr. 76	Notiz zur reinen Reflexion als vergegenständlichender Zugang zum Strömen	342
Nr. 77	Reduktion auf das Ego und Reduktion auf die lebendige Gegenwart .	342
Nr. 78	Notiz zum Ich als Ausstrahlungszentrum meiner Akte	343
Nr. 79	Das Ich in der lebendigen Gegenwart (U_{25} – U_{36})	344
	a) Verzeitlichung meiner Akte. Verleiblichung und Vermenschlichung des Ego in der primordialen Sphäre	344
	b) Geltungserwerb und Modifikationen der Fortgeltung durch das Ich .	348
	c) Gefühl und Affektion. Ihr Bezug zum Ich in der lebendigen Gegenwart	350
	d) Über das ästhetische Wertgefühl	354
Nr. 80	Perzeption und Apperzeption in der Dingwahrnehmung	356
Nr. 81	Konstitution der einheitlichen Zeitlichkeit durch Wiedererinnerung. Das Originäre im Subjektiven überhaupt	359
Nr. 82	„Meine“ Subjektivität, mein Ich	362
	a) Die Einheit und Meinigkeit des Bewußtseins meiner selbst, der Welt sowie der Anderen	362
	b) Reflexion in der Originarität und in der Vergegenwärtigung	365
Nr. 83	Über intermonadische Weltkonstitution in Generativität und Tradition. Der Konnex mit fremden Völkern	369
Nr. 84	Notiz zur Einfühlung in Personen meiner und anderer Gemeinschaften	372
Nr. 85	Notiz zur erinnernden Vergegenwärtigung und alterierenden Gegenwärtigung in der Weltkonstitution	373
Nr. 86	Notiz zu Deckungsphänomenen in der Wiedererinnerung und in der Phantasie	375
Nr. 87	Probleme des Unbewußten. Ist das Versinken in der Retention begrenzt oder unbegrenzt?	376
C 17		
Nr. 88	Individualität in Zeitlichkeit und Kausalität	377
	a) Kausalität und Individualität bei physischen Gegenständen, Kulturobjekten und bei psycho-physischen Subjekten	377

	b) Die seelische Individualität des Psychischen	384
Nr. 89	Die Stufen der Konstitution bis zur vollen, gemeinschaftlichen Weltzeit	388
Nr. 90	Transzendente Zeitigung der objektiven Welt	390
	a) Welt-Zeitigung als Leistung der transzendental-intersubjektiven Konstitution	390
	b) Die Aktivität des Ich in praktischer Weltgestaltung	394
	c) Die intersubjektiven, geistigen Sinne in den besonderen kommunikativen Umwelten	398
Nr. 91	Analyse der Zeitigung der Welt. Verharren im Wandel der strömenden Zeitigung und objektiv-zeitliches Verharren des realen Seins in seinen Veränderungen	403
Nr. 92	Die Welt in der Einstimmigkeit und Modalisierung der Erfahrung . .	409
Nr. 93	Das Verharren von Weltlichem	411
	a) Verharren im strömenden, sich wandelnden Währen und Verharren als objektive Veränderung	411
	b) Zur „lebendigen Gegenwart“ der Welt mit dem Horizont der gesamten Vergangenheit und Zukunft	414
Nr. 94	Wie konstituiert sich die Einheit der fortdauernden Welt über die Pausen des Schlags hinweg? Schlaf, Geburt und Tod als Konstitutionsprobleme	417
Nr. 95	Der einzelpersonale, lernende Aufstieg der Person vom transzendentalen ‚Kind‘ zum wachen Gemeinschaftssubjekt. Das Erwachsen der teleologischen Idee echter Menschheit auf dem Boden der invarianten Form der Welt	430
Nr. 96	Hineinwachsen in die Gemeinschaft im verstehenden Mitvollzug. Gemeinschaftliche Weltkonstitution über die Unterbrechungen der Wachheit hinaus, mit den Grenzfällen Geburt und Tod	435
Nr. 97	Die Konstitution von fernen, unzugänglichen Zeiten (Steinzeit, Sternengeburt und -tod) durch die Idealisierung des Vermögens vermittelter Kunde von Anderen	443
	CHRONOLOGISCHE ORDNUNG DER MANUSKRIPTE	447
	NACHWEIS DER ORIGINALSEITEN	451
	NAMENREGISTER	455

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Die C-Gruppe enthält 17 Konvolute mit Forschungsmanuskripten Edmund Husserls, die zwischen Oktober 1929 und September 1934 entstanden sind. Sie behandeln die Zeitkonstitution und Themen, die damit in Zusammenhang stehen.

Der unmittelbare Anlass für Husserls intensive Beschäftigung mit den Themen der Zeitanalysen lässt sich nur schwer bestimmen. Ein wichtiger Impuls hierfür war wohl die Veröffentlichung von *Edmund Husserls Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* im Jahr 1928.¹ Da darin lediglich Husserls frühe phänomenologische Zeitanalysen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, sah sich Husserl dazu gedrängt, auch seine weiterführenden Analysen zum Zeitbewusstsein, die 1917 und 1918 in Bernau entstanden waren, zu veröffentlichen.² Ab 1928 versuchte er, mit Hilfe seines Privatassistenten Eugen Fink die *Bernauer Manuskripte* zur Publikation vorzubereiten.³

Die Bemühungen, die *Bernauer Manuskripte* in eine konsistente und druckfertige Form zu bringen, fallen in eine Zeit intensiver Arbeit an anderen Publikationsvorhaben. In den Jahren 1928 und 1929 redigiert Husserl den *Encyclopaedia Britannica* Artikel und die *Amsterdamer Vorträge*, er gestaltet die *Pariser Vorträge* für die französische Übersetzung sowie die deutsche Fassung der *Cartesianischen Meditationen*.⁴ Außerdem verfasst Husserl die *Formale und transzendente Logik*, die 1929 erscheint, und arbeitet mit L. Landgrebe an einem „zweiten logischen Buch“, das schließlich 1939 unter

¹ Der Text ist in kritischer Neuausgabe im Band X der *Husserliana*, *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893–1917)*, hrsg. von R. Boehm, Den Haag 1966, erschienen.

² Schon im Herbst 1927 fragte Husserl R. Ingarden, ob er die schwierige Aufgabe der Bearbeitung der Bernauer Manuskripte übernehmen wolle. Vgl. die Darstellung R. Ingardens in E. Husserl: *Briefe an Roman Ingarden*. *Phaenomenologica* 25, Den Haag 1966, 154.

³ Vgl. die Edition *Die Bernauer Manuskripte über das Zeitbewusstsein (1917/18)*, hrsg. von R. Bernet und D. Lohmar, *Husserliana* XXXIII, Dordrecht / Boston / London 2001.

⁴ Husserls Entwürfe zu dem ‚Encyclopaedia Britannica Artikel‘ sind in *Husserliana* IX, *Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen Sommersemester 1925*, hrsg. von W. Biemel, Den Haag 1962, abgedruckt (S. 237–301), ebenso wie die ‚Amsterdamer Vorträge‘ (S. 302–349). Die ‚Pariser Vorträge‘ wie auch die deutsche Fassung der *Cartesianischen Meditationen* wurden von S. Strasser in *Husserliana* I, Den Haag 1950, veröffentlicht.

dem Titel *Erfahrung und Urteil* posthum erscheint.¹ Ab 1934 beginnt er mit der Konzeption der *Krisis-Schrift*.² Hiermit ist fast schon das Ende der letzten Phase von Husserls Analysen der Zeitkonstitution erreicht. Es gibt allerdings vereinzelte Hinweise darauf, dass er die C-Manuskripte im Jahr 1935 und eventuell auch noch später zur Hand genommen hat.³

Die Vorbereitung der *Bernauer Manuskripte* für den Druck durch E. Fink, der seit 1928 Husserls Privatassistent war, schien zunächst gut voranzugehen. In den Jahren 1931 und 1932 berichtet Husserl über den guten Fortgang des Publikationsvorhabens. Husserl schlägt Fink sogar 1933 vor, dass die „Schrift über die Zeit“ unter beider Namen erscheinen soll.⁴

Husserl kündigt dann erstmals Ende 1933 an, dass er ausser dem „I. Band“ mit den Untersuchungen aus der Bernauer Zeit einen zweiten Band plant, der „Zeituntersuchungen seit 1930“ enthält und „etwa Ende 1934“ erscheinen soll.⁵ Es handelt sich dabei um einen Band, dem die hier veröffentlichten C-Manuskripte zugrunde lagen und der jetzt Teil eines Werkes über den

¹ Der Text der *Formalen und transzendentalen Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft* findet sich in kritischer Neuausgabe von P. Janssen in *Husserliana* XVII, Den Haag 1974. *Erfahrung und Urteil* erschien 1939 im Academia Verlag in Prag (Jetzt: Meiner Verlag, Hamburg 1999).

² Vgl. zu Husserls umfangreichen Projekten der Spätzeit die „Einleitung des Herausgebers“ von Iso Kern zu *Husserliana* XV, *Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlass. Dritter Teil 1925–1935*, Den Haag 1973, S. XXXIV–LXVI. Zu dem Verlauf der Arbeit an der Schrift *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie* vgl. die „Einleitung des Herausgebers“ W. Biemel in *Husserliana* VI, Den Haag 1954, und die „Einleitung des Herausgebers“ R.N. Smid zu dem Band *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Ergänzungsband. Texte aus dem Nachlass 1934–1937*, in *Husserliana* XXIX, Dordrecht / Boston / London 1993, S. XI–LXV.

³ Dafür sprechen auch Husserls gelegentliche interne Verweise auf den Umschlägen der Manuskripte unter Gebrauch der im März 1935 festgelegten und heute noch gebräuchlichen Signaturen der Manuskripte, vgl. hier C 10, Bl. 1a; C 11, Bl. 18a; C 13, Bl. 1a; C 16, Bl. 109a; C 7, Bl. 28a; C 8, Bl. 1a und C 4, Bl. 14b. Bei den ersten Arbeiten zur Sichtung und Ordnung des Husserl'schen Nachlasses, die im Hinblick auf dessen Bewahrung im Jahr 1933 unternommen wurden, waren – wohl wegen der noch laufenden Arbeiten an diesen Projekten – weder die *Bernauer Manuskripte* der Jahre 1917/18 (später: Gruppe L) noch die Zeituntersuchungen aus der späteren Gruppe C mit aufgenommen worden. In der Ordnung vom März 1935 wurde die Gruppe C jedoch aufgenommen. Vgl. hierzu S. Luft: „Die Archivierung des husserlschen Nachlasses 1933–1935.“ In: *Husserl Studies* 20 (2004), 1–23.

⁴ Vgl. R. Bernet und D. Lohmar: „Einleitung der Herausgeber“ in *Husserliana* XXXIII, XXIV–XXIX.

⁵ Vgl. den Brief von Husserl an Cairns vom 15.11.1933 (in: Edmund Husserl: *Briefwechsel. Band IV. Die Freiburger Schüler*. Hrsg. von K. Schuhmann in Verbindung mit E. Schuhmann. *Husserliana Dokumente* III, Dordrecht / Boston / London 1994, Bd. IV, 32 ff.), den Brief Husserls an Cairns vom 9.12.1933 (*Husserliana Dokumente* III, IV, 38f.) und den Brief Husserls an Landgrebe und Patočka vom 8. 12. 1933 (*Husserliana Dokumente* III, IV, 319).

„Ursprung der Zeit“ werden soll. Von nun an wird die geplante Veröffentlichung der *Bernauer Manuskripte* öfter als „I. Band“ bezeichnet, z.B. als „I. Band des Werkes über den Ursprung der Zeit (von Dr. Fink aufgrund von Manuskripten aus der Zeit von 1905–1932, aber von Fink selbständig erarbeitet)“.¹

Die Ordnung der Konvolute C 1 bis C 17 entspricht überwiegend der Folge ihrer Entstehung.² Die in den einzelnen Konvoluten zusammenliegenden Texte sind daher in einigen Fällen thematisch relativ homogen. Einen solchen thematischen Schwerpunkt haben z.B. das Manuskript C 2, das die strömende lebendige Gegenwart als Urphänomen untersucht, und das Manuskript C 3 mit der methodischen Reduktion auf die lebendige Gegenwart; C 7 beschäftigt sich vornehmlich mit Analysen aus dem Gesichtspunkt der reinen Selbstwahrnehmung (d.h. ohne Erinnerung und Erwartung); C 11 untersucht hauptsächlich die Konstitution der praktischen menschlichen Welt und C 13 ist thematisch um das instinktive Streben zentriert. Aber selbst bei diesen thematisch relativ homogenen Konvoluten würde eine inhaltliche Charakterisierung durch ein Gesamthema vielen Texten nicht gerecht werden. Dies gilt insbesondere für die umfangreichen Konvolute C 16 und C 17, bei denen es unmöglich ist, alle Einzeltexte unter einen gemeinsamen Obertitel zu bringen, obgleich C 16 einen Schwerpunkt in der ichlichen Konstitution der Zeit und C 17 einen solchen in der gemeinschaftlichen Konstitution der objektiven Weltzeit aufweist.

Es bietet sich daher eine nach Themen und inhaltlichen Anknüpfungen an andere Projekte Husserls geordnete Inhaltsübersicht an. So wird z.B. der enge Zusammenhang der C-Manuskripte mit den *Bernauer Manuskripten* schon daraus deutlich, dass viele wichtige Themen dieser Manuskripte in der Gruppe C noch einmal in geänderter Perspektive aufgenommen werden: So wird das Thema der Individuation vielfach erneut aufgegriffen und die in Bernau begonnenen Analysen zur zeitlichen Konstitution des Ich rücken ins Zentrum der Untersuchungen.³ Auch andere Themen, die für die Bernauer Zeit charakteristisch sind, finden sich wieder, z.B. das Problem der

¹ Vgl. den Brief Husserls an Farber vom 18.6.1937 (*Husserliana Dokumente*, III, IV, 83). Im Juli 1934 schlägt Husserl Fink vor, eine von ihm selbst verantwortete Ausarbeitung vorzunehmen, vgl. den Brief von Husserl an Fink vom 21.7.1934 (*Husserliana Dokumente* III, IV, 93 f.). Nach 1934 äußert Husserl in seinen Briefen nur noch gelegentlich die Hoffnung auf einen baldigen Abschluss des Projekts.

² Vgl. hierzu die Zeittafel, hier 447.

³ Zum Thema der Individuation vgl. z.B. die Texte Nr. 3, 4, 46, 51, 52, 56, 62 und 88. Zu den Analysen des Ich und der Zeitigung als ichliches Geschehen vgl. Fussnote Nr. 24.

unendlichen Regresse¹ und das komplexe Zusammenspiel von Protention und Retention.² Relativ zentral sind auch die weiterführenden Analysen zur Funktion von Erinnerung und Wiederholung bei der Konstitution der objektiven Zeit.³

Husserl zielt also auf eine umfassende Analyse aller Stufen der Zeitkonstitution, die er in den *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* (1904/05) angefangen und in den *Bernauer Manuskripten* fortgeführt hatte. Ein großer Teil der Manuskripte der Gruppe C dient zur Weiterführung und Vertiefung ihrer Analysen. Gelegentlich zeigt sich auch die Absicht, verbliebene systematische Lücken zu füllen.⁴ Die Analysen der *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* und große Teile der *Bernauer Manuskripte* konzentrieren sich auf die eher formalen Strukturen des inneren Zeitbewusstseins, d.h. auf die in Protention und Retention ausgedehnte Gegenwart und auf den Ursprung und Hintergrund des hyletischen Urstroms. Dagegen wird in den C-Manuskripten die ichliche Zeitkonstitution im Lebensmedium der konkreten lebendigen Gegenwart untersucht und eine Aufklärung aller Konstitutionsstufen im Übergang von der ausgedehnten und stetig lebendig fließenden Gegenwart des erlebenden Subjekts zur objektiven, gemeinschaftlich konstituierten Zeit angestrebt.⁵ Dieser Übergang von der subjektiven, immanenten Zeitlichkeit zur objektiven Zeit wurde in den *Bernauer Manuskripten* nur gelegentlich thematisiert.⁶ Andere systematische Desiderate, wie die wichtigen Analysen zur Zeitlichkeit der idealen Gegenstände, sollten der geplanten Publikation der *Bernauer Manuskripte* vorbehalten bleiben.⁷

Es gibt ferner deutliche Anknüpfungen an die Themen und Probleme der *Cartesianischen Meditationen*. Dies zeigt sich schon darin, dass in fast allen Texten der Gruppe C die Primordialreduktion ausdrücklich vollzogen ist oder zumindest erwähnt wird. Viele Analysen betreffen die Konstitution

¹ Vgl. hierzu Text Nr. 46 b) und 49 b).

² Vgl. z.B. die Texte Nr. 3, 21 b), 28, 32, 54, 55, 67, 69 und 79 c).

³ Vgl. hierzu Nr. 5, 19, 20, 33, 55, 56, 62, 66, 81 und 85.

⁴ Das Motiv des Lücken-Füllens wird in Husserls Briefen an Grimme vom 3. 2. 1932 (*Husserliana Dokumente* III, III, 92f.) und vom 4. 2. 1933 (a.a.O., 96) erwähnt.

⁵ Vgl. hierzu z.B. die Texte Nr. 2, C 2 / 7–9 (= *Husserliana* XXXIV, 298–301), Nr. 3, C 3 / 3–4 (= *Husserliana* XXXIV, 185–188), Nr. 9, 13, 20, 21, C 5 / 2–5 (= *Husserliana* XXXIV, 162–173), Nr. 32, 50 a), 56, 64 c), 65, 88–91 und 93.

⁶ Vgl. zur Zeitlichkeit von Erfahrungsgegenständen z.B. die Texte Nr. 16, 19 und 20 in *Husserliana* XXXIII.

⁷ Einige Texte zu diesem Themenbereich wurden dann in *Erfahrung und Urteil* publiziert, z.B. die §§ 63–64, vgl. hierzu D. Lohmar: „Zur Entstehung und den Ausgangsmaterialien von E. Husserls Werk ‚Erfahrung und Urteil‘“, in: *Husserl Studies* 13, 1996, 31–71.

der Zeit innerhalb der Primordialreduktion.¹ Auch die Konstitution des Ich innerhalb der primordialen Sphäre gilt es aufzuklären, wie sich z.B. das Ich verzeitlicht, verleiblicht und schließlich vermenschlicht.² In anderen Manuskripten wird die Primordialsphäre lediglich als bereits überschrittener Ausgangspunkt angenommen und die Konstitution einer gemeinsamen Zeit in der Gemeinschaft untersucht;³ dabei ergeben sich Berührungen und Überschneidungen mit der Analyse der Konstitution einer gemeinsamen Welt.⁴

Die spezifisch egologische Fragerichtung der *Cartesischen Meditationen* wird ebenfalls wieder aufgenommen, so dass sich eine Reihe von Texten in verschiedener Hinsicht mit der Konstitution des Ich beschäftigen. Ausgehend von der lebendig strömenden Gegenwart, steht vor allem die Selbstkonstitution und Selbstzeitigung des transzendentalen Ich – ebenso wie die schon genannte Verleiblichung und Vermenschlichung – im Mittelpunkt vieler Texte.⁵ Husserl analysiert das Ich im Hinblick auf seine Funktion als Pol von Aktionen und Affektionen,⁶ ebenso wie das Verhältnis von transzendentelem und mundanem Ich.⁷

Die besondere Verfassung des individuellen Ich, in dessen monadischem Bewusstsein sich die Welt konstituiert, wird in verschiedenen Hinsichten untersucht, so etwa im Hinblick auf seine Instinktstruktur⁸ sowie seine Lust- und Unlustempfindungen.⁹ Ebenso werden der Kräfteverlust im Einschlafen, in Krankheit und Alter behandelt.¹⁰ Daneben kommen die Grenzfälle der Konstitution, z. B. Schlaf, Geburt und Tod, als problematische Anfangs- und Endpunkte der subjektiven Konstitution immer wieder in den Blick.¹¹

Das Ich wird jedoch nicht nur im Sinne eines zusätzlichen Themas mit in die Zeitanalysen hineingenommen, sondern es erweist sich in der Reduktion auf die lebendige Gegenwart als das Lebens- und Leistungszen-

¹ Vgl. hierzu etwa hier die Texte Nr. 43–46 vom Oktober 1929 und die Texte Nr. 6, 28 und 32.

² Vgl. z. B. hier den Text Nr. 79.

³ Vgl. hierzu die Texte Nr. 6, 47, 61, 68, 91, 94–97 und C 17 / 2–6 (= *Husserliana* XV, 331–336), sowie die Texte Nr. 19 und C 17 / 18–27 (= *Husserliana* XV, 337–350).

⁴ Vgl. z. B. die Texte Nr. 61, 83, C 16 / 93–100 (= *Husserliana* XV, 357–368) und C 16 / 101–103 (= *Husserliana* XV, 574–579).

⁵ Vgl. hierzu die Texte Nr. 1, 6, 7, 11, 48, 78, 79, 82, C 16 / 86–92 (= *Husserliana* XV, 350–357) und C 16 / 101–103 (= *Husserliana* XV, 574–579).

⁶ Vgl. hierzu die Texte Nr. 13, 29, 48, 49, 67, 69–71, 74, 79, 82, 88 a) und 97.

⁷ Vgl. hierzu die Texte Nr. 27 und 30.

⁸ Vgl. hierzu die Texte Nr. 57, 60, 63, 70 und 71.

⁹ Vgl. hierzu die Texte Nr. 69, 72 und 75.

¹⁰ Vgl. hierzu Text Nr. 43.

¹¹ Vgl. hierzu hier die Texte Nr. 21, 43, 46, 67 a), 95 und 96.

trum der Zeitkonstitution.¹ Für die meisten Analysen der C-Manuskripte ist die Reduktion auf die Erlebnisdimension der lebendigen Gegenwart daher charakteristisch, sie zeigt sich hier als die eigentliche Mitte der ichlichen Zeitkonstitution.

In vielen Manuskripten der Gruppe C finden sich auch methodologische Überlegungen, so richtet sich Husserls Blick z.B. auf die verschiedenen reduktiven Methoden der Phänomenologie und ihr Verhältnis zueinander, d.h. auf die transzendente Reduktion, auf die primordiale Reduktion und den Rückgang auf die strömende lebendige Gegenwart, die in den C-Manuskripten immer wieder als „Reduktion auf die lebendige Gegenwart“ bezeichnet wird, sowie auf die Reduktion auf reine Selbstwahrnehmung bzw. reine Wahrnehmung.²

Die Arbeit an den C-Manuskripten endet im Jahr 1934 etwa zu der Zeit, als Husserl die ersten Manuskripte zu *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* verfasst. Einige Vorarbeiten zur *Krisis* setzen sich dann noch mit der historischen Zeit der Gemeinschaft und den tradierten Idealisierungen am Beispiel der neuzeitlichen Naturwissenschaft auseinander.³

*

Die Texte der Manuskriptgruppe C werden hier in der Ordnung abgedruckt, in die sie von Husserl selbst gebracht wurden und im Husserl-Archiv in Löwen aufbewahrt werden. Nur an wenigen Stellen war eine Umordnung der Blätter erforderlich. Die Querverweise Husserls werden in den Fußnoten dokumentiert. Die Überschriften der Texte wurden vom Herausgeber relativ ausführlich formuliert, um eine inhaltliche Orientierung zu ermöglichen. In den Überschriften konnten zu einem kleinen Teil auch Formulierungen von Husserl selbst integriert werden; diese Teile stehen dann außerhalb der spitzen Klammern, die die Hinzufügungen des Herausgebers anzeigen. Die

¹ Vgl. hierzu die richtungsweisenden Untersuchungen von K. Held: *Lebendige Gegenwart. Die Frage nach der Seinsweise des transzendentalen Ich bei Edmund Husserl entwickelt am Leitfaden der Zeitproblematik. Phaenomenologica* 23, Den Haag 1966.

² Vgl. zur Bezeichnung „Reduktion auf die lebendige Gegenwart“ z.B. Ms. C 3, Bl. 25a (= hier S. 35) und Bl. 38b / 39a (= hier S. 50), Ms. C 16, Bl. 2a (= hier S. 300) und Bl. 60a (= hier S. 342), Ms. C 7, Bl. 28a (= hier S. 136), sowie weiterhin zur transzendentalen Reduktion die hier abgedruckten Texte Nr. 13, 16, 31, 32, zur primordialen Reduktion die Texte Nr. 32, 42, 43 und zur Reduktion auf die reine Wahrnehmung die Texte Nr. 30, 33, 34, 36 und 40.

³ Vgl. die ersten Vorarbeiten zur *Krisis*-Schrift in: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Ergänzungsband. Texte aus dem Nachlass 1934–1937*, hierin der Teil I. Vorstudien (August 1934 bis November 1935), *Husserliana* XXIX, 1–99, sowie die „Einleitung des Herausgebers“ von R.N. Smid, a. a. O., XVI–XXIV.

Einteilung der Manuskripte in Texteinheiten richtet sich weitgehend nach den materialen Vorgaben wie z.B. der Paginierung Husserls.

Dem Charakter einer Materialien-Ausgabe entsprechend wurden sämtliche Texte der Gruppe C abgedruckt, d.h. auch solche Blätter und Passagen, in denen sich Husserl erst im Thema und im Themengebiet orientiert („Warm Schreiben“). Diese Passagen finden sich oft am Anfang von Husserls Manuskripten und sind in einem „Telegramm-Stil“ geschrieben oder bieten im ungünstigsten Fall lediglich eine Themen-Wanderung an. Auch finden sich relativ viele Einzelblätter und sehr kurze Texte mit ähnlicher Charakteristik und einem inhaltlich geringen Beitrag. Diese Texte, die in eine kritische Edition wohl nicht aufgenommen worden wären, sind zur Orientierung des Lesers schon in der Überschrift als „Notiz“ gekennzeichnet.

Die Texte der Gruppe C wurden von Husserl nach der Niederschrift nur zum Teil noch einmal überarbeitet, so dass viele grammatikalische Irrtümer stehen geblieben sind. Offensichtliche grammatische und orthographische Fehler wurden stillschweigend korrigiert und die Interpunktion gegebenenfalls dem Satz Sinn entsprechend neu gestaltet. Generell wurde versucht, grammatische Unebenheiten zuerst mit Einfügungen in spitzen Klammern, und nur dann, wenn dies nicht möglich war, durch Eingriffe in den Text zu beheben. Diese notwendigen Korrekturen werden in den Materialienbänden normalerweise nicht dokumentiert, Ausnahmen wurden nur bei Texteingriffen gemacht, die zu unterschiedlichen Lesarten Anlass geben könnten. Veröffentlicht wird hier der gültige Text, nur an einzelnen Stellen wurden inhaltlich bedeutsame, gestrichene Passagen in den Anmerkungen wiedergegeben.

Die Zeittafel verzeichnet sämtliche Manuskripte der Gruppe C, d.h. auch diejenigen, die bereits in anderen Bänden der *Husserliana* veröffentlicht worden sind. Die Manuskripte sind nach dem üblichen Verfahren datiert, d.h. vorrangig wurden Husserls eigene Angaben als Grundlage für die Datierung herangezogen. Nur in wenigen Fällen musste diese (manchmal nachträgliche und auch unsichere, bisweilen von ihm selbst bereits mit Fragezeichen versehene) Selbstdatierung einer anderen Angabe weichen. Undatierte Manuskripte wurden nach der Datumsangabe auf Umschlägen und benachbarten Konvoluten zeitlich eingeordnet, wenn nicht eindeutige Daten *post quem* oder *ante quem* andere Datierungen erforderten. Wo solche Angaben fehlten, wurde nach inhaltlichen und allgemeinen formalen Gesichtspunkten datiert. Alle Zeitzuweisungen, die aus irgendeinem Grund zweifelhaft erschienen, wurden mit einem Fragezeichen versehen. Eine Reihe von Texten aus der C-Gruppe, die bereits in anderen Bänden der *Husserliana* aufgenom-

men worden sind, wurden sowohl in die Zeittafel aufgenommen als auch in dem Nachweis der Originalseiten aufgeführt. Dies dient der Orientierung derjenigen Leser, die die Manuskripte ihrer Entstehungszeit oder ihrer ursprünglichen Ordnung folgend studieren möchten.

Noch ein Wort zur Publikationsweise: Da auf längere Sicht eine kritische, auch andere Textgruppen des Nachlasses berücksichtigende Ausgabe von Husserls späten Zeitanalysen nicht möglich ist, erscheinen die C-Manuskripte, das Kernstück dieser Analysen, in einer Materialien-Ausgabe. Das Ziel dieser Publikation ist es, diese wichtigen Manuskripte, deren Veröffentlichung von vielen Seiten seit langem erwartet wird, in einer zuverlässigen Form zugänglich zu machen und so der Erforschung von Husserls später Zeitlehre eine solide Grundlage zu bieten.

*

Abschließend einige Worte des Dankes. Ich danke den Leitern der *Husserliana*-Ausgabe Prof. Dr. R. Bernet und Prof. Dr. U. Melle, sowie den Direktoren des Husserl-Archivs der Universität zu Köln, Prof. Dr. K. Düsing und Prof. Dr. K.E. Kaehler für ihr Vertrauen und die stete Unterstützung meiner Editionsarbeit. Luc Claessens (Leuven) hat wichtige und gründliche Vorarbeiten an den Transkriptionen geleistet, auf die ich zurückgreifen durfte. Hierfür sei ihm ausdrücklich gedankt.

Allen Mitarbeitern der Husserl-Archive zu Leuven und Köln, die mir auf vielfältige Weise geholfen haben, möchte ich ebenfalls meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich danke Herrn Dr. Mario Egger, Klaus Sellge und Frau Anja Solbach vor allem für Korrektur- und Kollationsarbeiten. Bei der zuweilen sehr schwierigen grammatikalischen Korrektur des Textes war Dr. Dirk Fonfara behilflich. Besonders hervorheben möchte ich auch den Beitrag von Siegfried Rombach, der die zum Teil sehr komplizierte inhaltliche Gliederung und die Überschriften mit gestaltet hat. Sehr herzlich danke ich auch Frau Monika Heidenreich für ihre stets sorgfältige Mithilfe bei der Erstellung der Druckvorlage und bei der Korrektur der Druckproben.

Köln, im Februar 2005

Dieter Lohmar

C 2

Nr. 1

⟨Das Urphänomen des Strömens als Zeitigung
verharrender Einheiten. Ich als anonymer
Urpole der Einheit aller Zeitigungen⟩¹

Die² Umwelt, die Erfahrungswelt, in der wir leben, die Welt, wie sie in erfahrender Anschauung im wachen Leben beständig für uns in originaler Geltung ist, das heißt „selbst da“, wahrnehmungsmäßig, ist uns in unabänderlicher Notwendigkeit in einem beständigen Fluss gegeben, immerfort als sie selbst, als die eine und doch immerfort anders gegebene, in einem unaufhörlichen Wandel der subjektiven Gegebenheitsweisen, der Erscheinungsweisen, ein Wort, das in vager Weise viele Wandlungsrichtungen bezeichnet. Das Urphänomen hinsichtlich der Welterfahrung, der Welterkenntnis – darin beschlossen das Urphänomen für jede Erfahrung und Erkenntnis von einzelnen Weltobjekten – ist der Heraklitische Fluss der subjektiven Welthabe, des subjektiv vorgegebenen Weltlichen, ob es sich bewegt oder ruht, sich wie immer verändert oder unverändert bleibt. Doch gehört auch dies in den Heraklitischen Fluss der Welthabe, dass diese in strömenden Erscheinungsweisen als die eine und selbe Welt erscheinende Welt in sich selbst strömend sei; Welt „im Strom der Zeit“ ihre invariante raumzeitliche Form erhaltend im unaufhörlichen Strömen der Zeitmodalitäten, als Welt der Realitäten (realer Substanzen) sich verändernd, aber in ihren Veränderungen sich in der Weise des Verharrens identisch erhaltend.

Das „Urphänomen“ des Strömens ist das Phänomen aller Phänomene, alles für uns in irgendeinem Sinne Seienden, – denn alles ist im urphänomenalen Strömen als darin „sich gebend“ und in einem weitesten Sinn in

¹ Das Ms. C 1 ist veröffentlicht als Text Nr. 38 in Hua XV, S. 666–670. Die Aufschrift auf dem Umschlag Bl. 1/27 von C 2 bezieht sich auf die Texte Nr. 1–7: Zeit. g. September und Oktober 1931 und 1932. – Rückgang zur urtümlichen Gegenwart. Z⟨ur⟩ A⟨usarbeitung⟩ I – Ich als konkretes Thema der Selbstausslegung. Ichprobleme, durchdacht von der lebendigen Gegenwart aus. 14.9.1932.

² Rb.: August, 1931.

strömenden Modis als Selbiges verharrende Einheit. Auch wenn wir, genauer: wenn ich auf das urphänomenale Strömen hinschaue, so ist es selbst als „das“ im urphänomenalen Strömen in sonderbarer Weise auf sich selbst bezogen.

Zu diesem Urphänomen müssen wir auch rechnen das beständige Gegenüber von „Ich“ und Für-⟨das⟩-Ich-jeweils-Seiendem. Doch ist das nicht zureichend charakterisiert, sofern es sich nicht um ein wechselseitiges Gegenüber handelt. Jeweils ist „alles, was für mich ist“ urphänomenal strömend gegeben – dieses, Was-für-mich-Ist, besagt: aktuell für mich da sein, darauf gerichtet sein, mir gegenüber, jedoch so, dass ⟨das⟩ Ich, dem all das gegenüber ist, „anonym“ ist. Es ist nicht seinerseits „gegenüber“, ⟨wie⟩ das Haus mir gegenüber ⟨ist⟩. Und doch, ich kann ja mich auf mich selbst richten.¹ Dann ist aber wieder gespalten das Gegenüber, in dem das Ich auftritt mitsamt dem, was ihm gegenüber war, also ihm gegenüber das gegenüber auftretende Ich und sein Gegenüber. Dabei bin ich, das „Subjekt“ dieses neuen Gegenüber, „anonym“.

Dass dem aber so ist, das sehe ich eben durch diese gleiche Reflexion,² mit deren Vollzug ich zugleich mir gegenüber finden kann das Ich, das soeben anonym war, mit seinem Gegenüber. So reflektierend und immer wieder reflektierend finde ich immer wieder Gegenüber-Seiendes und Ich, finde dasselbe Ich in diesen Reflexionen, finde das Immer-Wieder des Reflektierens und Reflektieren-Könnens selbst als Gegenüber des Ich, das ein und dasselbe ist, wie es auch immer gegenüber gesetzt sein und zu dem dabei anonymen Ich reflektiert werden mag. Ich finde in diesem beständigen Sich-Spalten des Ich und Sich-dann-wieder-Identifizieren ein³ Ich, das ich als Uropol, als ursprünglich fungierendes Ich bezeichne, und das dem Ur-Ich zum Gegenüber, zum Seienden gewordene Ich und den Umkreis dessen, was für dieses und für mich als anonymes Ich als Nicht-Ich da ist, darunter die Welt außer mir, in dieser andere Ich, weltlich als leiblich waltende, mit Naturkörpern, den körperlichen Leibern verbundene Ich und alles sonst Weltzugehörige, das ist, aber nicht ein Ich in sich trägt.

Doch wenn ich so reflektiere und Mannigfaltiges mir gegenüber finde als anderes Ich, so bin ich doch einzig schlechthin Ich, Ich, der alles und jedes, was für mich ist, im Gegenüber hat und haben kann, auch die Anderen, und dass sie in sich alles und jedes sich gegenüber haben können.

¹ *Rb.*: Reflexion.

² *Rb.*: Iteration der Reflexion.

³ *Rb.*: Ur-Ich.

Ich als fungierendes Ich gehe allem Für-mich-Seienden vorher und bin immerzu fungierendes Ich, und nur als fungierendes finde ich Andere als Seiende im Fungieren, indirekt aus meinem Fungieren. Ich bin der Einzige. Was immer für mich ist, ist mir eigen aus der Einzigkeit, in der ich fungiere.

Aber was für mich ist, ist als Einheit im urphänomenalen Strom meines fungierenden Lebens; und jeden Puls dieses Lebens, sowie ich diesen als seiend im „Gegenüber“ habe (darauf gerichtet bin), finde ich selbst wieder als Einheit, als im Strömen Verharrendes und verharrend, während seine Erscheinungsweisen, seine subjektiven Modi, in denen es sich mir darstellt, (bzw.) erscheint, sich abwandeln. Alles und jedes ist Einheit im Strömen, das aber in verschiedenen Stufen, derart selbst, dass das als Veränderung für mich Seiende selbst wieder im Strömen von Erscheinungsweisen als dieselbe Veränderung, dieselbe bald so, bald so erscheinende, gegeben ist, und ebenso Unveränderung gegeben ist (z. B. die eines stetig verbleibenden und qualitativ völlig unveränderten körperlichen Dings) mir gegeben ist im Strömen seiner Erscheinungsweisen, also in einem Wandel, in einem Sich-Verändern (ganz anderen Sinnes). Alles für mich Seiende ist für mich erfahren und erfahrbar in dem ihm zugehörigen Strömen. Dieses Strömen ist seine Zeitigung, und als Gezeitigtes hat alles Seiende, im Strömen seiner Gegebenheitsmodi verharrend, seine Weise, zeitlich zu sein, seine Zeitform und seinen Zeitinhalt, und hinsichtlich der Zeitform seine strömenden Zeitmodalitäten.

Ich bin – ich lebe, und mein Leben ist eine ungebrochene Einheit der urströmenden Zeitigung, in der alle mannigfaltigen Zeitigungen geborgen sind. Also eine ungebrochene Zeitigung umspannt alle für mich seienden (Zeitigungen), die so alle auf mich bezogen und in dieser Beziehung einig sind. Alle ihre Unterscheidungen, all ihr Nacheinander und Außereinander, und in welchem zeitlichen Sinne immer, sind beschlossen in mir, sofern das für mich Seiende für mich nichts ist denn als „Erscheinungseinheit“, als (Einheit) erscheinender, mannigfaltiger und im urphänomenalen Strom einiger Lebensmomente.

Ich – das sagt hier zunächst nur der Uropol „seines“ Lebens, seines Urstromes, worin alle Einheiten, die da seiende heißen, als verharrende Einheiten sich zeigen.

Nr. 2

〈Notwendige Stufen der Zeit- und Weltkonstitution〉

Der¹ Urstrom der lebendigen Gegenwart ist die Urzeitigung, in welcher der letzte Ursprung der raumzeitlichen Welt und ihrer Form der Raumzeitlichkeit liegt. Sofern sich zeigt, dass Zeitigung und Zeit, somit auch seiende Gegenständlichkeit, seiende Welt, verschiedene Stufen haben, auf denen je in besonderem Sinne von Sein als Zeitlich-Sein, von einem Seinsuniversum als „Welt“ und von Zeit selbst gesprochen werden kann, ist zu sagen: Zeiten, Gegenstände, Welten jedes Sinnes haben letztlich ihren Ursprung im Urströmen der lebendigen Gegenwart – oder, besser, im transzendentalen Ur-Ego, welches sein Ur-Leben als urströmende Gegenwärtigung und Gegenwart lebt und so in seiner Weise Sein hat, Sein in einer Urzeitigung, welche im Strömen eine Urzeit und 〈eine〉 Urwelt konstituiert.

Alle diese Ausdrücke, die die Worte Zeitigung, Zeit, Welt, damit auch Gegenstand, enthalten, sind, wo sie nicht mundan verwendet werden, von einem Sinne, der erst aus der in notwendiger Konsequenz geübten transzendental-reduktiven Methode sich herausstellt, also der natürlichen Sprache völlig fremd ist. Selbstverständlich beruht die Sinnesänderung bzw. -erweiterung auf wesensmäßigen Unterscheidungen und Gemeinsamkeiten. Indessen, das hindert nicht, dass nicht ein grundwesentlicher Unterschied hinsichtlich der Zeiten und Gegenstandswelten dieser „Stufen“ bis zur Zeit und Welt im natürlichen Sinne besteht, und zwar zwischen der Urstufe, d. i. dem Urboden, auf dem alle höheren Stufen fundiert sind, und diesen Stufen insgesamt.

In formaler Allgemeinheit besagt die Rede von „Stufen“ der Weltkonstitution (darin beschlossen der Konstitution der objektiven Zeit, der Raum-Zeit) Folgendes, und zwar in Berücksichtigung der als Stufen konstituierten Zeiten und Welten: Die immerzu strömend vonstatten gehende Welterfahrung des transzendentalen Ich ist eine kontinuierlich vollzogene Seinsgeltung des Sinnes Welt, eines Sinnes, in dem Welt jeweils mir gilt als die dieser Erfahrung. Die jeweilige Sondererfahrung dieser oder jener Objekte ist Erfahrung im Rahmen der Totalerfahrung, sie sind erfahrene im Welthorizont. Diese unter dem Titel Welterfahrung – transzendente Welterfahrung – vollzogene Leistung impliziert in Verborgenheit eine Stufenfolge von Leistungen, in denen die Totalleistung (diejenige, wodurch Welt „für mich ist“) fundiert ist, d. h. welche notwendig in Vollzug sein müssen, damit diese Endleistung

¹ *Rb.*: 1931, Anfang September.

zustande kommt. Sie sind also stets in ihr konkret beschlossen. Jede hat ihren Sinn und ihre Seinsgeltung, aber in diesem Fundierungszusammenhang haben sie nicht den Modus der Endgeltung, sondern eben der fundierend dienenden, unmittelbar für die nächst höhere Stufe, mittelbar für die höheren Stufen. (Diese sekundäre Vollzugsweise (im bloßen Durchgang) macht es, dass diese Seinsgeltungen und ihre Sinngehalte „übersehen“ werden. Jedes Sehen als Auf-etwas-Hinsehen hat den Modus der Endgeltung. Es bedarf also einer „statischen“, das fertige Gebilde des Seinssinnes (des Sinngehaltes in der Seinsgeltung, des Für-mich-Seins des und des „Inhalts“) auslegenden Geltungsanalyse und in Korrelation der Auslegung der die Seinssinne in jeder Stufe und schließlich im Ganzen leistenden Erfahrung (Erfahrungsstufe und Totalerfahrung). Das gibt einen ersten transzendentalen Sinn von „Weltgeschichte“, den der statischen Weltkonstitution, ein im Strömen der Welterfahrung statthabendes Geschehen einer vielgestaltigen Geschehensstruktur, durch deren Leistung als einer Motivationsleistung das ganze Geschehnis für uns ist, oder dessen Geschichte in diesem Fundierungszusammenhang von Leisten und Leistung liegt und in der statischen Phänomenologie enthüllt und ausdrücklich wird. Das alles aber (das ist der Sinn dieses „Statischen“) vor jeder Frage nach einer Genesis, nach einer Werdensgeschichte der Welt in der transzendentalen Subjektivität und ihrer hier uns noch unbekannten transzendentalen Zeitlichkeit.)

Was wir von den fundierenden Stufen in formaler Allgemeinheit gesagt haben, befasst, wenn wir die beschreibenden Ausdrücke (insbesondere die Rede von „Vollzug“, von „Gelten“) nicht in einem prägnanten Sinne verstehen, auch die Ur-Stufe. Sie bezeichnet dasjenige Sein der transzendentalen Subjektivität mit jenen Strukturen (denen ihres Wasgehaltes), die für alle Konstitution schon vorausgesetzt sind. Aber hier ist nun der große Unterschied, dass alle höherstufigen Seinssphären und Zeiten aus aktiven Sinnbildungen entspringen, dass sie mit ihrem jeweiligen Sinngehalt durch aktives Sich-Richten, Interesse-Nehmen, zielgerichtet Tätig-Sein vom Ich her zu ihrem Seinssinn als Geltungseinheiten kommen, während Aktivität überhaupt und als solche doch ihre „Voraussetzungen“ hat, „Bedingungen ihrer Möglichkeit“, die nicht selbst durch Aktivität entspringen. Schon das müssen wir ja unterscheiden: das, was Akte als Sinnleistungen zustande bringen, in welchen Aktverflechtungen und Aktfundierungen (auch) immer, wodurch dann der jeweilige abschließende Akt seinen Sinn als geltenden (dem aktiven Ich geltend) „in sich trägt“, andererseits das strömende Sein der Akte selbst, der Aktverflechtungs- und Aktfundierungseinheiten selbst. Das leistende Tun ist selbst seiend, abgesehen von dem, was „darin“ als

seiend zur Geltung kommt und demjenigen Seinszusammenhang angehört, der (bestenfalls) erfahren ist, aber nicht das erfahrende Leben selbst ist und das darin erfahrende Ich selbst ist. Jeder Akt liegt im einheitlichen Strom des transzendentalen Lebens, darin ein strömend-verströmendes Sondermoment. Und dieses einheitliche Leben hat seine Wesensstruktur, an die alles Sonderleben, darunter die Akte, gebunden ist. Alle transzendentalen Fragen, auslaufend von der nach dem transzendentalen Sinn der Welt, führen offenbar letztlich zurück auf die Frage nach dieser Wesensstruktur bzw. auf dieses Ursein oder Urgeschehen des konkret lebendigen transzendentalen Bewusstseinsstromes und das in ihm erlebende Ich, das Ich aller transzendentalen Akte, aller transzendentalen Leistungen.¹

Nr. 3

⟨Das Urphänomen der lebendigen Gegenwart. Ihr Wesen als starre Form eines Prozesses, in dem die Zeitlichkeit konkreter Individuen konstituiert wird⟩

Der² urphänomenale konkrete Gegenwartsstrom, die transzendente Subjektivität in der Urgestalt ihres Seins, ist urströmende Gegenwart, in der Seinsform des strömend Verströmens doch Gegenwart und immer wieder Gegenwart; ein beständiger Wandel und eben darin in Beständigkeit sich konstituierende Gegenwart; wie wir hören werden, „Gegenwart“ in einem uneigentlichen Sinne. Denn ihr eigenes Sein als transzendentales Sein in der Urgestalt ist nicht etwa in einem normalen (obschon erweiterten) Sinn eine Gegenwart als strömend verharrendes Zwischenstück für eine mitströmende Vergangenheit und Zukunft. Gleichwohl ist das Wort aus bald verständlichen Gründen unvermeidlich. Wir gebrauchen den unterscheidenden Ausdruck konkrete urtümliche („urphänomenale“) Gegenwart. Sie ist in der Tat das „Urphänomen“, auf das alle transzendente Rückfrage in der Methodik der phänomenologischen Reduktion zurückleitet. In ihr treten die Wahrnehmungen auf – ja in einem gewissen Sinne ist sie selbst in ihrer Totalität und in allen konstituierenden (ihr Sein ausmachenden) Bestandteilen, in ihren jeweils abgehobenen Erlebnissen und Erlebnismomenten

¹ Die Bl. 7a–9b von C 2 sind veröffentlicht als Text Nr. 20 in Husserliana Bd. XXXIV, S. 298–301.

² *Rb.*: N(ota) B(ene).

Wahrnehmung. Denn was dieser Totalsphäre wirklich reell zu Eigen ist, ist bewusst, und zwar im Modus der Originalität bewusst, und dasselbe gilt von ihr selbst als Totalität. Das heißt nicht: (Sie ist) wahrgenommen in dem Sinn einer primär oder sekundär „aufmerkenden“, nur auf das Wahrgenommene gerichteten Aktivität. Wenn ich in transzendentaler Einstellung, also theoretisch interessiert und aktiv, auf dieses mein transzendentes Ur-Ego, auf meine transzendente Urgegenwart zurückgehe, so entspricht diesem Zurückgehen transzendental reduziert ein transzendental urgegenwärtiger Prozess, und dieser schließt ab mit einem transzendentalen Aktus (in dieser Urgegenwart), in dem, als einem gewahrend wahrnehmenden, Urgegenwart gegenständlich ist. Nun wird man aber einwenden: gegenständlich gewordene, wahrgenommene, wie überhaupt zum Zielpunkt (Gegenpol) eines vom Ichpol her darauf gerichteten Aktes gewordene Gegenwart (und gewordene Einzelerlebnisse dieser urphänomenalen Sphäre) ist gegenständliche in einem Bewusstsein, einem Akt, der selbst nicht gegenständlich bewusst ist. Was wir also als letztlich Seiendes, als Urseiendes in Anspruch nehmen unter dem Titel urphänomenale Gegenwart, das ist gerade dadurch, dass es für uns „Phänomen“ ist, nicht das Letzte. Und wieder könnte man sagen: Ich weiß doch nur aus der Reflexion von meinem transzendentalen Leben. Wie kann ich überhaupt von einem solchen, von einer Urgegenwart sprechen, die nicht gegenständlich ist, die vor-wahrgenommen ist? Wie kann ich vom urphänomenalen Sein sprechen, das doch, sowie ich das tue, bewusst ist und zugleich (sagen), dass es für das Ich, auf das es als seinen „Pol“ zurückbezogen ist, anonym ist? Wie ist diese Anonymität zu verstehen und die des Ich selbst, das wir als Pol der Akte herausstellen und von da als Pol auch der „intentionalen Erlebnisse“, die Nicht-Akte sind? Wie wir dabei auf „Vermöglichkeiten“ des Ich kommen und was es selbst ist? Wie können wir überhaupt eine Methode rechtfertigen, die uns dieses Ur-Ego, diese urphänomenale Sphäre zu Eigen macht, so dass wir sie überhaupt als urphänomenal bezeichnen können? – Das alles ist nicht Sache des Anfangs. Der Rechtfertigung, der Selbstverständigung der Methode muss die naive geübte Methode vorangehen, und selbst das, dass es so sein muss, muss nachträglich einsichtig gemacht werden. Auch die Methode ist natürlich in ihrem absoluten Sein transzendentes Vorkommnis und gehört selbst mit als das in die urphänomenale, also anonyme Sphäre.

Das urphänomenale Sein als lebendig strömende Gegenwart ist *originaliter* bewusst, ist ein Feld originaler Gewahrungen, Wahrnehmungen, nach allem, was sie komponiert. Sie hat eine in verschiedenen Richtungen zu verfolgende wundersame Struktur, vor allem diejenige, die sie als strömend

charakterisiert. Ihr Grundwesen ist, sich als das *nunc stans* eines einheitlichen Strömens durch eine anonyme Kontinuität von intentionalen Modifikationen eines Urmodus zu konstituieren, die ihrerseits nicht starrseiende, sondern selbst strömende ist. In diesem Strömen ist ein stehendes und bleibendes Ur-Jetzt als starre Form für einen durchströmenden Gehalt konstituiert und als Urquellpunkt aller konstituierten Modifikationen. Konstituiert ist aber in eins mit der starren Form des Urquellenden das Ur-Jetzt, eine zweiseitige Kontinuität von ebenso starren Formen; also im Ganzen ist konstituiert ein starres Kontinuum der Form, in dem das Ur-Jetzt urquellender Mittelpunkt ist für zwei Kontinua als Zweige der Abwandlungsmodi: das Kontinuum der Soeben-Gewesenheiten und das der Zukünftigkeiten. Dies aber ist eine stehende und bleibende Formkontinuität für das sie Durchströmende, als durchströmend immerzu Mitkonstituierte; und im Durchströmen dieser Form ist eine wundersame Synthesis in beständigem strömendem Gang, in der sich als individuelles Sein konstituiert, was jetzt urquellend auftritt, was, das Formensystem der Soeben durchlaufend, immerfort dasselbe verbleibt, aber dasselbe in kontinuierlich anderen Modis des Soeben.

Ich übergehe, wie es mit der Konstitution der Identität des als künftig Kommenden, in der konkreten Gegenwart Bewussten steht: Diese Wesensstruktur ist genau ausgelegt unter dem Titel der „Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins“.¹ Besser gesagt: Es ist die phänomenologische Konstitution, die das Sein der urphänomenalen Gegenwart als solcher ausmacht.

Dabei differenziert sich vermöge dieser Analyse der Begriff der Originalität, also der wahrnehmungsmäßigen Gegebenheitsweise. Wir unterscheiden die urimpressionale Gegebenheitsweise des als Jetzt urquellend Auftretenden von den retentionalen und protentionalen, und wir unterscheiden zugleich dieses Urimpressionale und diese Retentionen und Protentionen bzw. diese ganze Kontinuität in ihrem strömenden Verlauf von dem, was darin *originaliter* gegeben ist; auf der letzteren Seite das Urwahrgenommene in seiner urwahrgenommenen Form des Ur-Jetzt, ferner das doch *originaliter* Gegebene der Retentionen, das Soeben-Gewesene, in seiner original ihm zugehörigen jeweiligen Form des Soeben usw. Heißt alles original Gegebene wahrgenommen, so ist auch das Soeben-Gewesene wahrgenommen; bzw. es ist wahrgenommen, dass das Individuelle, in seiner Punktualität abstrakt betrachtet, das im Punkt Jetzt auftritt, jetzt ist, alsbald ins Soeben gewandelt

¹ Vgl. E. Husserl: *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins*. *Husserliana* Bd. X.

und im Wandel dieses Soeben ins Soeben vom Soeben usw. als dasselbe verharret, als dasselbe im Wandel seiner Zeitmodalitäten. Eben dadurch konstituiert es dasselbe, aber als individuellen Punkt und unterschieden von jedem im kontinuierlichen strömenden Fortgang kontinuierlich neu sich konstituierenden Punkt in der verharrenden Form Ur-Jetzt und Soeben usw.

Es konstituiert sich durch diese Weise kontinuierlicher Synthesis kontinuierliche Dauer, in der jede Phase identischer Zeitpunkt ist, es konstituiert sich eine identische Zeitform mit identischen Zeitpunkten als Phasen dieser Form und identischen „konkreten“ Einheiten, die als individuelle Einheiten in der Form sind, je ihre Dauer haben, die in dieser Form verharret und in ihrem Gegebenheitsmodus zeitmodal ist, in dem kontinuierlichen Wandel der Zeitmodalität Zeitdauer als verharrende konstituierend. *Originaliter* gegeben sind diese Zeitmodalitäten als solche und die Zeit selbst, darin die Zeitdauer selbst des Dauernden bzw. das Dauernd-Sein. Aber wesensmäßig kann sich Einheit nur konstituieren (und wesensmäßig muss sich Einheit konstituieren) in der Weise, dass der gesamte Inhalt jedes Ur-Jetzt eine Mehrheit von abgehobenen Einheiten koexistent konstituiert, die im Strömen der Zeitmodalitäten je eine Weise ihres Fort-Werdens haben. Als das muss im erfüllenden Inhalt Kontinuität der Ähnlichkeit statthaben. Es müssen inhaltliche Bedingungen der Assoziation nach Koexistenz und Sukzession erfüllt sein. Wesensmäßig konstituiert sich in der strömenden konkreten Urgegenwart Zeit und Dauer in der Zeit nur als Form konkreter Individuen, koexistenter und sukzedierender. Da diese immer schon konstituiert sein muss, wenn wir die Struktur der Urgegenwart entfalten, so muss von diesem als dem für uns Ersten die Rückfrage statthaben.

Nr. 4

Das „Urphänomen“ – wie komme ich dazu? (Der lebendige Strom der Bewusstseinsgegenwart wird in der transzendentalen Reduktion zum Urphänomen, dem Urfeld der Erfahrung für die transzendente Phänomenologie)

Reflexion auf mich als Ich der Welt, derer ich jeweils bewusst bin als der mir geltenden, als in der ich menschlich lebe; radikale Reflexion ist Epoché – Ich als transzendentaler Zuschauer meiner (selbst) als gewöhnliches Ich, als menschliches; der Welt und meiner selbst bewusst, Sein in universaler

Erfahrung, den Blick gerichtet auf das Bewusstseinsleben, worin ich Weltliches und Welt überhaupt habe, worin ich im Besonderen auch mein Sein als menschlich-personales Subjekt bewusst habe, und so, wie ich es jeweils habe.

„Natürlich“ reflektierend finde ich mich als Ich (das menschliche Person ist) auf die Welt und mich selbst in Ständigkeit bezogen, und zwar in einem Strom von Bewusstseinsweisen, dabei in einem strömenden Fortgang von Erscheinungsweisen und in wechselnden Geltungsmodis – darin Leben, das ich als psychisches Bewusstseinsleben von der Welt bezeichne, oder als Vorstellungsleben (mit allen meinen ichlichen Verhaltensweisen), finde ich als einen Strom, ständig in dieser Form Strom oder stehend-strömender Gegenwartsverlauf von „Vorstellungen“, von Bewusstseinshaben, Geltungsweisen etc., stehend-lebendiger Strom. Von ihm sage ich aus: Er ist mein ständiger psychischer Bewusstseinsstrom, mein $\langle$ Strom $\rangle$, des Menschen $\langle$ Strom $\rangle$, worin ich auf alles außer mir und alles, was mir überhaupt als weltlich gilt, bezogen bin. Als Psychisches hat es seine psychophysische Verflechtung etc. Dazu gehört nun auch alle auf mich in meiner Menschlichkeit bezogene Apperzeption, die mannigfaltigen Erscheinungsweisen, in denen ich mir leiblich und psychisch erscheine, die wechselnden Geltungen, wechselnden Urteile und Wertungen, die sich auf mein menschliches Dasein und Sosein beziehen.

In transzendentaler Epoché umfasse ich in einem Schlage mein und der Welt Sein in allen seinen wie immer zu wiederholenden Apperzeptionen und Geltungen, und das Universum dieser natürlichen Geltungen in eine Klammer ich ein. Ich habe nun statt der Welt das „Weltphänomen“ und statt des Menschen und des psychischen Ich dessen Phänomene.

Und nun habe ich dieses Phänomen als transzendentales Ich, und zwar als strömendes Phänomen, und für mich als phänomenologisches Ich ist – und phänomenologisierend – das mein Urphänomen, mein Urfeld der „Erfahrung“, und es soll Boden sein für meine urteilende Erkenntnis, für meine Phänomenologie.

Nr. 5

$\langle$ Die Wiedererinnerung in der strömenden Gegenwart $\rangle$

Rückfrage¹ von der vorgegebenen Welt als im Zeitstrom der subjektiv erscheinenden Welt.

¹ Rb.: Abschrift von Zettelchen von 1931, IX. 2 Blätter.